ihm seine erfinderische Grausamkeit ausübte, um den höchsten Unwillen der Ansiedler auf seinen Stamm zu laden, und dann den offenen Krieg zu beginnen. Oft umschlich er das Gebiet der Ansiedler, lüstern nach Smith's Herzblut, der ihm die Liebe Poccahontas entrissen; allein umsonst war sein Bemühen. Ja, auch dieser grausame Mord trug, da Smith immer noch zum Frieden rieth, die Frucht nicht, die Jukka erwartete. Da ritzte er sich selbst blutig, und kam triumphirend in das Lager der Seinen, den Skalp des erlegten Feindes zeigend, indem er erzählte, wie ihn der Jäger, ohne seine eigene Schuld, feindlich angefallen. Er aber habe ihn in offenem Kampf erlegt, und diese That, dieser Treubruch fordere Rache an den Treulosen. Ein wildes Toben und Brüllen der leidenschaftlich erregten Indianer war die Antwort auf Jukka's Erzählung. Wild schwangen sie die Spieße und Pfeile, und stimmten den schauerlichen Kriegsgesang an.

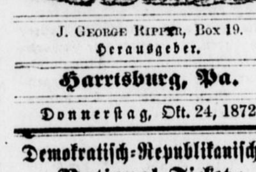
Ein kalter Schauder durchrieselte Poccahontas Glieder, als dieser fürchterliche Ton, dessen Bedeutung sie nur zu bald errieth, an ihr Ohr schlug. Sie eilte hinaus und vernahm die entsetzlichen Racheschwüre; sah das wilde Durcheinanderlaufen und Sichwaffnen der Krieger, und eine namenlose Angst durchzitterte sie.

Sie ging in die Hütte zurück, ihre und Smith's Lage zu bedenken. Nach kurzer Ueberlegung rief sie aus. „Auch wenn der falsche Jukka es nicht erdichtet hat, so reizte er gewiß den Weißen, und der edle Häuptling, aus dessen Auge der Frieden spricht, weiß nichts davon. Es soll kein unschuldig Blut ungewarnt fließen!"

Mit diesen Worten erhob sie sich schnell, schlüpfte zur Hütte hinaus und verschwand bald in dem Dunkel des Waldes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Staats-Zeitung.



J. George Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Okt. 24, 1872.

Demokratisch-Republikanisches National-Ticket:

Für Präsident:

Horace Greeley.
von New-Hampshire.

Für Vice-Präsident:
B. Gratz Brown
von Missouri.

Elektoren:
Senatorial.
Edgar Cowan, von Westmoreland,
Geo. W. Skinner, von Franklin.

Repräsentanten;
Selden Marvin, von Erie.
John S. Miller, von Huntingdon.
S. Groß Fry, von Philadelphia.

Distrikte:

1. Thomas J. Barger.	13. D. Löwenberg.
2. S. D. Anderson.	14. J. M. Knight.
3. John Moffat.	15. Henry Welsh.
4. Geo. R. Berrell.	16. H. J. Stahle.
5. (Noch nicht besetzt.)	17. R. W. Christie.
6. Jesiah B. Houpt.	18. Wm. F. Logan.
7. S. A. Dyer.	19. R. B. Brown.
8. Jesse G. Hawley.	20. F. M. Robinson.
9. H. B. Swarr.	21. J. R. Molten.
10. B. Reilly.	22. T. H. Stevenson.
11. John Kunkle.	23. John T. Bard.
12. F. W. Gunster.	21. Geo. W. Miller.

Mitbürger!

Leset vor Allem den nachfolgenden,—„Blumenlese von Wahlbetrügereien"—überschriebenen Artikel! Wer nach Lesung desselben noch gleichgiltig bleibt, an den sind gegenwärtige Worte nicht gerichtet.

Jenen aber, die empört über den sich darin aufthuenden Abgrund von Schlechtigkeit und trotziger, offener, hohnlachender, verbrecherischer Verletzung der Wahlrechte und der Oberhoheit des Volkes, über den Verfall der Union und zunächst unseres alten Keystone-Staates, des schönen Pennsylvanien klagen, — Denen rufen wir zu: Mit Klagen ist's nicht abgethan!

Ein rechtlicher Mann sucht Streit zu vermeiden und hält sich in Allem an's Gesetz. Wenn aber ein frecher, verbrecherischer Schandbube ihm in's Angesicht trotzt, und in der Meinung, daß er sich nicht zu wehren getraue, ihm offen sein Eigenthum, seine Rechte, seine Ehre zu entreißen sucht, dann hört die Geduld auf, eine Tugend zu sein, und der einzige Weg, der übrig bleibt, ist: den erwähnten Schandbuben niederzuwerfen und niederzuhalten, bis er unschädlich gemacht ist.—In 9 Tagen ist die Präsidenten-Wahl. Wir rufen den rechtlichen Männer des Landes noch in der elften Stunden zu: Schließt Euch fest aneinander, gründet politische Clubs, wo noch keine bestehen, und belebt, verbessert die bestehenden. Seid wachsam gegen Verräther in Euerer Mitte! Rückt Alle —Alle aus in voller Zahl! Wer jetzt nicht stimmt, verletzt schwer seine Pflicht gegen das Land!

Haltet Euch streng in den Schranken der Gesetzlichkeit bei der Wahl und vorher, — so lange Gesetzlichkeit Euch gegenüber steht; — wenn aber brutale, gesetzlose Frechheit der Gewalt, trotzige Büberei Einem von Euch bei der Wahl seine Rechte zu entreißen, Einen von Euch niederzuwerfen und zu unterdrücken suchen sollte, — so duldet das nicht, — steht Alle für Einen, Einer für Alle; vertreibt Trotz mit Trotz, Frechheit des Verbrechen durch den kühnen Muth des Rechts, — Gewalt durch Gewalt! — Vorwärts mit Gott, im Vertrauen auf Wahrheit und Recht! —

Kleine Blumenlese von Stinkblumen, Wahlbetrügereien am 8. Oktober 1872.

Was wir bringen, ist nur skizzenhaft; nur einzelne Züge, Umrisse zu dem großen Gemälde von der ganz Pennsylvanien verpestenden Corruption, mittelst welcher die letzte Wahl möglich gemacht wurde; wir geben nur die Andeutungen einzelner Fälle unter Tausenden: Vor Allem eine Notiz: Seller Dr. Mühlenberg, der in Lancaster von Mr. Reiner angeklagt wurde, einen Bestechungsversuch an ihm gemacht zu haben, ist **Steuereinnehmer** (Collector of internal revenues) und ein **Schwager von Simon Cameron.** — Aha! Weht der Wind daher?—Und nun noch etliche andere Fälle, auf's Geradewohl aus einer Masse ähnlicher herausgegriffen:

1.

Mittwoch voriger Woche beschwor Hr. Fortunatus J. Frey ein Affidavit vor dem Mayor der Stadt Lancaster, Mr. Francis S. Pyser, dahin lautend, daß: Mr. M'Mellon, der Selekt Council-Mann der 3. Ward, dem besagten Fortunatus J. Frey **falsche Naturalisations-Papiere** (anscheinend von der Court der vierteljährigen Gerichtssitzungen, woselbst übrigens Frey **nie in seinem Leben erschienen**, ausgestellt,) versprochen und wirklich verschafft habe, zu dem betrügerischen Zwecke und unter der Bedingung, **das republikanische Ticket zu stimmen. Mr. M'Mellen wurde unter $500 Bürgschaft gestellt.**

2.

Jeremiah Barnes, Superintendent der Cemetery Grundes in Harrisburg wurde von Hrn. John Mortimer angeklagt, bei ihm und noch einem andern Manne dadurch Bestechungsversuche gemacht zu haben, daß er 10 Dollars jedem bot, wenn sie das republikanische Ticket stimmen wollten, — Jeremiah Barnes wurde unter $300 Bürgschaft gestellt.

3.

Das „Fixen" der Wahlberichte in Philadelphia.—Wie die 20,000 Majorität fertig gebracht wurde. — Wahlrichter, Hr. John Pritner, (1. Division,) Hr. James Naß, (2. Division,) Hr. W. J. Murray, (7. Division,) und Hr. Alfred Murphy, (22. Division,) richten an die Reform-Association ein Dokument, wodurch sie bezeugen, daß die Stimmenzählung in der 15. Ward nicht so, wie es die officiellen Wahlberichte angeben, für Hartranft 4,490 und für Buckalew 2,893, also eine Majorität von 1,597 für Ersteren, sondern:

4,390 für Hartranft und
2,993 für Buckalew,

also eine Majorität von 1,397;— folglich gerade 200 Stimmen (Kleinigkeit für eine Ward) weniger für Hartranft ergab. Wenn die Differenz in jeder Ward ebenso groß ist, so würde das für Philadelphia allein 5800 falsche Stimmen ausmachen. Ein wohlunterrichteter Correspondent versichert aber, daß in der 19. Ward allein 1500 illegale Stimmen abgegeben wurden, und in mehreren anderen Wards der Stadt nicht weniger als 500 solcher Stimmen. Wenn in jedem Wahl-Precinkt nur 40 illegale Stimmen mitgezählt wurden, so ergibt das für die 400 Precincte 16,000 falsche Stimmen.

4.

Der Mayor und der Postmeister von Scranton und andere Beamte, welche zur Grant-Partei gehören, sind wegen Wahlbetrügerein und Bestechung verhaftet worden.

5.

Ein vollkommen zuverlässiger Freund schreibt uns von Renovo, Clinton Co., daß allein an diesen kleinen Platz 500 Dollars Geld geschickt wurden von wohl bekannter Seite her, angeblich um Taxen 2c., zu bezahlen,—die sämmtlich ihren Weg in einige wenige would be demokratische Taschen fanden, und dort verschwanden. — Zu welchem Zweck,— und wie von jenen „Demokraten" dann gestimmt wurde, brauchen wir nicht hinzuzufügen. — (Solche abtrünnige, verrätherische Schurken verdienten „gelyncht" zu werden.) Renovo ergab eine Majorität von 78 Stimmen für das demokratische Ticket, statt der 200 Stimmen, die es hätte geben können und sollen, was unter solchen Umständen leicht erklärbar ist.

6.

Ein hübscher Fall kam in der 10. Ward, Philadelphia, vor. Der von den Ver. Staaten angestellte Supervisor (Oberaufseher) der Wahlen versuchte in Erfüllung seiner Amtspflicht die Stimmenabgabe eines „Repeaters" zu beanstanden, der auf den Namen eines andern, wohlbekannten Bürgers hin voten wollte. Dafür wurde der Ver. Staaten-Supervisor vom Ver. Staaten Deputy-Marschall gewaltsam aus dem Precinct-Hause geschleppt.

7.

Hört und erstaunt! Der saubere **Allen** rühmt sich öffentlich: Er habe mit seinem "Gang" oder seiner Repeater-Bande 6000 Dollars über die Expenses gemacht, und dabei noch seine Burschen sehr liberal für ihr "Voten" bezahlt. Wie das Voten aber vor sich ging, beschrieb er selbst letzten Freitag einigen auswärtigen Freunden folgendermaßen, mit der beigefügten Bemerkung, „Das habe „Einiges geboten," was er in dieser Art all die Tage seines Lebens gesehen oder gehört. „Die Burschen", sagte er, **"warfen ihre Stimmzettel in die Kasten, und wie sie aus dem Zimmer kamen, stand schon Einer da, der ihnen ihr Geld gab,— und fort ging's gleich zum nächsten Stimmkasten 2c. wo es wieder so gemacht wurde!"** — Einer der Zuhörer fragte, ob sie denn gar keinen Troubel mit den Offiicers gehabt hätten? — "Not a bit!" sagte Mr. Allen, „wir wurden alle von der Polizei und den Ver. Staaten-Marschälle **geschützt; wenn sich Einer gegen uns mucksen wollte, nahm ihn sofort die Polizei oder einer der Marschälle in Empfang."**— Die Repeaters aus der 5ten Ward von New-York rühmen sich: Jeder von ihnen habe am Wahltage, dem 8ten Oktober 1872 — **45,** sage **fünf und vierzig Male in Philadelphia gevotet.** Sie gingen in Truppen von 20 bis 25 Mann, oder vielmehr sie fuhren zu den Polls; denn jeder Trupp hatte seinen Omnibus. Sie fuhren vom Morgen bis zur Nacht von einem Stimmkasten zum andern, voteten, erhielten ihr Geld, sprangen in den Omnibus, fuhren zum nächsten Stimmkasten, und voteten wieder, — und so fort in infinitum Die Kerle sagten später in New-York, von ihrer Freude geschwätzig gemacht, sie hätten noch nie mehr Geld, leichter und in größerer Sicherheit verdient, als bei dieser Wahl am 8. Oktober, 1872, im „Keystone (Schlußstein)-Staate, unter den Auspicien des „Ringes" und der Ver. Staaten-Regierung dahinter. —

Das Zweit-Beste nach dieser Rotte gehört jener Bande, die unter der Leitung von New-Yorker Zollhausbeamten stand. Wie viel deren waren, wissen wir nicht. Ein Conduktor der Eisenbahn zwischen New-York und Philadelphia schätzt ihre Anzahl auf jedenfalls über 500.

Wenn es auch nur fünf Hundert waren und jeder durchschnittlich nur 40 mal „votete", so gibt das 20,000 Stimmen (!!) Dabei sind nun noch nicht die einheimischen (Philadelphier) „Repeaters" und Spitzbuben, die importirten „Contrebandʼs" und andere Betrugs-Quellen, als falsches Stimmenzählen 2c. gerechnet. — Einer von den großen Kaufleuten Philadelphia's, eifriger Republikaner, sagte zu einem New-Yorker Freunde, es seien nach beiläufiger Schätzung 25,000 betrügerische Stimmen für das Hartranft-Ticket abgegeben worden, die man mit 10 bis 25 Dollars per Stück bezahlt habe. — Die Tax-Zahler Pennsylvanien's werden es vielleicht mit der Zeit ausfinden, daß sie die Rechnung zu bezahlen haben. Wenn all das ungeahndet hingeht, wird es zuverlässig bei spätern Wahlen wiederholt, und was soll dann am Ende aus dem Lande werden? — Stellt den Grundsatz auf, daß Einer zum Präsidenten der Ver. Staaten nur einmal erwählt werden darf; dann fällt die Hauptversuchung weg, — und dem Verderber, welchem das Land auf diese Weise zutreibt, wird vielleicht noch gesteuert werden! —

8.

Es liegen uns in diesem Augenblick bereits 14 Fälle vor, daß hochangesehene und Stadt-bekannte Bürger von Philadelphia, als sie zu den Polls kamen, um das demokratisch-liberale Ticket zu stimmen, hören mußten, daß nicht nur auf ihren Namen, sondern auch auf den ihrer Söhne (die sich noch zu Hause befanden, schon gestimmt worden sei. Man weigerte sich, ihre Stimmzettel anzunehmen; und diese Herren mußten, ohne gestimmt zu haben, also entrechtet, ihres Stimmrechtes als Bürger beraubt, nach Hause gehn. Dahin gehört der oben angeführte Fall in der 10. Ward, wo ein „Repeater" auf den Namen eines dem Ver. Staaten Supervisors selbst wohlbekannten Mannes, nächsten Nachbars von ihm—stimmen wollte. Der Suvisor wollte das betrügerische Votum zurückweisen, — erhielt durch's Fenster herein von dem frechen Kerle die Antwort: „Er (der Supervisor) kenne seine Nachbarn nicht!" — Der Kerl votete, — der Ver. Staaten-Supervisor wurde arretirt, — „weil er Unruhen errege", und bis zum Schlusse der Wahl im Stationshause festgehalten, obgleich Capitän J. O. James sich zur Stellung jedes beliebigen Betrages von Bürgschaft für ihn erbot. Später kam der wirkliche, angesehene Besitzer jenes Namens und wurde abgewiesen. Die Philadelphier Editoren wagen es nicht, solche Fälle nahmhaft zu machen und zu besprechen, und behaupten, sie würden „in Lebensgefahr sein", wenn sie es thäten. Die um ihre Vota betrogenen Bürger behaupten, es würde gänzlich nutzlos sein, Klage zu stellen, weil alle Rechtswege ihnen verschlossen seine, jede Grand-Jury ihre Klagen jetzt ignoriren würde, und der Distrikt Attorney Mann selbst an der Spitze der Verschwörer stehe. — Wie gefallen unsern Lesern diese Zustände?

9.

Nur noch eine Kleinigkeit aus Indiana. — Das „Pittsburger Volksblatt" schreibt: Das ist freilich stark. In Indianapolis wurden am 8. Oktober 12,971 Stimmen abgegeben. So meldet ein uns vorliegender Bericht. Nach dem Census von 1870 hatte die Stadt 48,244 Einwohner. Angenommen, die Bevölkerung hätte sich seither auf 60,000 vermehrt — gewiß ein liberales Zugeständniß — und es hätten alle Berechtigte gestimmt, so hätte das Gesammtvotum, im Verhältniß von einem Stimmgeber auf sechs Personen, nicht über über 10,000 sein dürfen. Es wurden somit 2974 Stimmen abgegeben oder als abgegeben verzeichnet, von denen man nicht weiß, woher sie ehrlicher Weise gekommen sein können. Nun weiß man aber ferner, daß niemals die ganze Zahl der wahlberechtigten Bürger zur Stimmurne gehe; auch zur Zeit großer politischer Aufregung bleibt durchgängig einer von zehn zu Hause, gewöhnlich mehr. Somit kommen wir zu dem Schlusse, daß am 8 Oktober beiläufig viertausend Stimmen mehr verzeichnet wurden, als wofür sich ein ehrlicher Ausweis erbringen läßt. Es scheint, der Oberfixer Morton hat dort sein Meisterstück geliefert.

Die Nachforschungen und Untersuchungen hinsichtlich des Wahlschwindels werden in Philadelphia und an andern Orten fortgesetzt. — Wir behalten uns vor, gelegentlich noch einige auserlesene, besonders hübsche oder merkwürdige Exemplare der vorstehenden Blumen-Sammlung beizufügen.

Nachtrag zur Blumenlese. — Stimmen-Zählen. — Von der 25sten Ward, Philade'phia, haben wir berichtet; dort wurden **400** Stimmen zu viel für Hartranft gezählt. Heute liegt von der 14. Ward der Beweis vor, daß ihre Wahllisten in der Prothonothar's Office um **200** Stimmen zu Gunsten Hartranft's altertirt wurden.

Aber der schönste Job dieser Art wurde von den Fälschern in der 13 Ward ausgeführt. Die Listen derselben ergaben **300** Stimmen Majorität für Hartranft; man setzte einen **1** voraus, und so gibt die 13. Ward jetzt **1300** Majorität für Hartranft.—Ist völlig bewiesen!

Drei Urtheile
(das eines Staatsmannes, das eines Geldmannes und das eines Geistlichen)
über Horace Greeley.

Horatio Seymour's Ansichten über die politische Situation im Staate New York.

Ein Correspondent der St. Louis Times stattete neulich Herrn Horatio Seymour einen Besuch ab, um sich über dessen Ansichten über den bevorstehenden Wahlkampf zu informiren. Die Erwählung Kernan's als Gouverneur des Staates New York ist nach der Ansicht des Herrn H. Seymour so gut wie gesichert. Ueber die Aussichten Horace Greeley's im Staate New York sprach er sich ungefähr folgendermaßen aus:

„So gewiß als der Wahltag kommen wird, so gewiß wird der Staat New York für Greeley gehen. Der Enthusiasmus, den die guten alten Landbewohner für Horace Greeley zeigen, wird durch nichts übertroffen. Die Landbewohner sind der Mehrzahl nach republikanisch. Sie sind von der N. Y. „Tribune" großgezogen. Sie setzen volles Vertrauen in Herrn Greeley, und er könnte schwerlich etwas thun, das ihr Vertrauen erschüttern würde. Sie sind alte Abolitionisten, welche Herrn Greeley seit Jahren treu zur Seite standen und werden jetzt die Gelegenheit, ihm zur Hülfe zu kommen, nicht vorüber gehen lassen. Dieses ist die Volksklasse, die beharrlich gegen die Demokratie gekämpft hat; gerade auf dem Lande fand sich die Stärke der republikanischen Partei. Auf dem Lande wird Herr Greeley auch diesen Herbst die bedeutendste Unterstützung finden. Mag man sprechen was man will über die Stimmung in den Städten, die Stimmung der Landbewohner ist mehr werth, weil sie mehr Stimmen liefert und zwar Stimmen, welche früher allemal gegen die Demokratie gingen. Die Wahlberichte aus den Landdistrikten werden uns diesen Herbst mit Erstaunen erfüllen."

A. T. Stewart's Ansichten über die Werkung welche die Wahl Greeley's auf unsere Finanz-Verhältnisse ausüben würde.

Wenn in finanziellen Kreisen irgend eine Ansicht maßgebend ist, so es die des Millionärs A. T. Stewart von New York. Es ist daher in gegenwärtiger Zeit von Wichtigkeit, zu hören, was Stewart über die Boutwell'sche Finanz-Politik, sowie über die Wirkung, welche Greeley's Wahl zum Präsidenten auf die Finanz-Verhältnisse unseres Landes ausüben würde, zu sagen hat. In Bezug auf Boutwell äußerte sich Herr Stewart wie folgt: „Ich habe niemals recht begreifen können, was er (Boutwell) eigentlich für Ansichten über Finanz-Politik hat. Ich vermuthe, daß er sich in seinen Finanz-Operationen durch die Umstände treiben ließ. Was seine Politik des Ankaufs von noch nicht fälligen Regierungs-Bonds zu einem hohen Prämium anbetrifft, so glaube ich, daß, je eher dies eingestellt wird, desto besser es für das Land sein wird, und je eher gezeigt wird, daß die Regierung an dieser letzteren Politik festzuhalten beabsichtigt, welche früher oder später zur Wiederaufnahme der Hartgeld-Zahlung führen wird, desto besser wird es für Jedermann sein. Eine Fortsetzung des seit den letzten vier Jahren eingehaltenen Verfahrens wird uns niemals zur Hartgeld-Zahlung führen, sondern unsere Geschäftsleute immer in der Gewalt der Gold-Speculanten belassen."

Auf eine direkte Frage an Herrn Stewart, ob er keine Befürchtungen hege, daß die Erwählung Greeley's dem Lande finanzielle Schwierigkeiten bereiten werde, antwortete derselbe: „Nicht im Mindesten!"

Eine weitere Frage, was er über Greeley's Ansichten über den Tarif denke, und ob nicht, wenn diese Ansichten zur Geltung gebracht und der Tarif verändert würde, den Kaufleuten Confusionen bereitet würden beantwortete Herr Stewart wie folgt:

„Durchaus nicht; ich glaube im Gegentheil, daß Greeley die Frage da läßt wo sie immer gelassen werden sollte, nämlich beim Volke, durch die Congreß-Mitglieder, unkontrollirt durch Partei-Diktate. Ich habe stets behauptet, daß die Tarif-Gesetze, auf welche das Land für seine Revenuen angewiesen ist, einzig und allein auf den Regeln der Gleichheit und Gerechtigkeit basirt sein sollten, so daß die Last derselben gleichmäßig auf alle Interessen und Klassen vertheilt wird.

Man nehme die Partei-Peitsche fort und lasse die Congreßmitglieder bei der Ausarbeitung der Tarif-Gesetze die allgemeinen Interessen ihrer respektiven Constituenten zu Rathe ziehen; dann würde, meiner Ansicht nach, jedes Interesse viel besser vertreten und beschützt sein, als jetzt ist."

Urtheil eines Kath. Pfarrers über Horace Greeley.

Der hochw. Vater Franz Joseph Huber, Pfarrer zu College Point auf Long Island, einer der angesehensten Priester der Diöcöse Brooklyn, welcher schon seit 1852 in den Ver. Staaten wirkt, also die hiesigen Verhältnisse sicher zu beurtheilen im Stande ist, fällt in den trefflichen „Reiseskizzen aus Amerika," welche er im „Vorarlberger Volksbl." veröffentlicht hat, nachstehendes Urtheil über Greeley:

„Von Horace Greeley ist bekannt, daß er in den vierziger Jahren, während der Hungersnoth in Irland durch seine Bemühungen es dahin gebracht, daß ein großes Schiff — Dreimaster—voll Proviant den katholischen Irländern zugeschickt worden. Von jeher gab er reichlich für katholische Anstalten, so oft er drum angesprochen worden, ließ seine Tochter Ida in einem Convenie der Schwestern zum hl. Herzen Jesu etliche Jahre lang erziehen. (Viele behaupten, sie sei dort mit Gutheißung ihres Vaters katholisch geworden. Greeley ist am liebsten in Gesellschaft von katholischen Priestern, bei denen er oft zu sehen ist, besucht auch oft katholische Kirchen (in welcher Sekte er eigentlich erzogen ist, weiß ich nicht). Das Obige zeigt hinlänglich, daß er nicht gegen, sondern für die Katholiken eingenommen ist.

In Anbetracht dessen kann ich mir nicht erklären, wie bis heute noch hervorragende kath. Zeitungen, sowohl englischer als deutscher Zunge, zögern können, seine Erwählung zu befürworten. Manche Menschen können halt nicht verzeihen und erlittene Unbilden nicht vergessen. (Greeley war früher immer als Republikaner ein heftiger Gegner der demokratischen—konservativen—Partei). Wenn der liebe Gott nicht leichter verzeihen könnte als viele Menschen, würde es uns Allen schlecht ergehen. Ihr habt gewiß in Vorarlberg auch Mitglieder in eurer Partei und vielleicht eifrige welche früher zur Gegenpartei gehörten. Greeley hat überall, auch bei seinen Gegnern, einen Namen als ehrlicher Mann, a honest man, ist ein Freund aller Armen und hat sich selbst durch eigene Bemühungen von einem „Bauern" so weit emporgebracht. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß Horace Greeley, wenn er erwählt wird (was wahrscheinlich ist) einer der besten Präsidenten sein wird, welche wir seit Washington gehabt haben. Grant ist kein Staatsmann, kein Diplomat, kein Gesetzkundiger, kein Redner—und besitzt überhaupt nicht die Eigenschaften, welche den Präsidenten einer so mächtigen Nation zieren sollten; er ist nur Soldat, wohl auch Cigarrenraucher und Pferdekenner, welch letzeres Geschäft er besser versteht als die Geschäfte seines Amtes. Das ist meine Ansicht über Horace Greeley, den ich schon sei 20 Jahre kenne und über U. S. Grant den ich seit dem letzten Kriege kenne (zwar nicht persönlich, sondern nur durch die Zeitungen.) Ein Radikaler würde allerdings über diese zwei Candidaten ein anders Urtheil fällen als ich. Doch ich hoffe, die Majorität der amerikanischen Bürger werden mit mir übereinstimmen, was sich am Wahltage zeigen wird."

An das Volk von Pennsylvania.

Philadelphia, 12. Oktober 1872.

Wir haben eine Schlacht verloren, aber das Feld sollte nicht geräumt werden. Betrug hat seinen Carneval in Philadelphia gehalten und unsere Reihen im ganzen Staate lahm gelegt; allein der freche Triumph sollte jeden Freund von Neuerschaffung der Regierung zu um so größerer Kraftanstrengung veranlassen.

Das amtliche Votum, welches in Philadelphia angekündigt worden ist, hat nicht einmal den Schein von Richtigkeit. Die Beamten, welche mit den Returns nach der Versammlung der Return-Richter kamen, waren nicht vereidigt. Die Returns wurden abgelesen, ohne daß eine Gelegenheit zur Prüfung derselben gegeben wurde. Es wurde keine Ausrechnung der Stimmen vorgenommen und die Papiere wurden nachher nicht nach der Office genommen, wo, wie das Gesetz verlangt, sie hinkommen sollen, sondern anderswohin, zum Zwecke der Zustutzung. Vermöge dieses Prozesses, der in offenee Mißachtung von Gesetz und öffentlicher Sittlichkeit ausgeübt wurde, wird der Candidat auf dem Staatsticket, welcher die niedrigste Stimmenzahl erhalten hat, als Derjenige gemeldet, der mehr Stimmen als seine Genossen erhalten habe.

Wir hatten keine Gewalt, die betrügerische Registrirung in dieser Stadt auszureinigen — keine Gewalt, ungesetzliche Stimmgeber zurückzuweisen—und jetzt haben wir keinen Richterstuhl, der im Stande wäre, die Wahlbeamten und Andere, welche den Stimmkasten besudelt haben, zur Bestrafung zu ziehen.

Indeß werden die Prinzipien, um welche es sich bei diesem Kampfe handelte, durch eine zeitweilige Niederlage in Pennsylvania, mag dieselbe ehrlich herbeigebracht oder erschwindelt sein, nicht untergehen. Die Nation ist das Schlachtfeld der Reform, und selbst ohne Pennsylvania kann das Recht noch einen Sieg im November erringen.

Pennsylvania mag vielleicht nicht im Stande sein, seine Elektoralstimme zur Vertheidigung von Selbst-Regierung abzugeben, aber es darf nicht unterlassen, seine Stimme in dem Kampfe hören zu lassen. Sein Volk muß mannhaft zu seinen Prinzipien und zu seiner Organisation stehen. Die Mittel, welche angewendet wurden, um uns letzten Dienstag zu schlagen, machen es jetzt doppelt nothwendig, daß das Volk dieses Staates seine unabhängige Macht ausübt, und Der ist der Segnungen der Freiheit unwürdig, welcher auch nur den geringsten Theil seiner Kraft zurückhielte, weil eine lokale oder zeitweilige Niederlage wahrscheinlich ist.

Dieser Kampf der Reform wird gewonnen werden. Vielleicht nicht dieses Jahr, aber sicher in der nächsten Zukunft. Hülfe wird verlangt von jedem Freund des nationalen Friedens und der Reinheit, von Jedem, der Neuerschaffung der Staats- und Universal-Regierung gelobt hat, und von jedem Bürger, welcher die Heiligkeit des Wahlrechtes hochachtet. Es darf kein Wanken in den Reihen sichtbar werden. Lasset die Freunde von Horace Greeley und der Prinzipien, die er repräsentirt, überall ihre Organisation ohne Verzug bewerkstelligen. Wir können einen Sieg in Pennsylvanien verdienen, und das mag die Nation retten. Es wird sicher unsere Sache vor Entehrung bewahren und einen baldigen Triumph sichern.

Sam. J. Randall,
Vorsitzender des demokratischen Staats-Committee's.
A. K. McClure,
Vorsitzender des liberal-republikanischen Staats-Committee's.

Adresse des demokratischen National-Committees an das Volk der Ver. Staaten.

Das demokratische National-Committee in Washington hat folgende Adresse erlassen:

An das Volk der Ver. Staaten.

Die Oktoberwahlen sind vorbei. Sie setzen uns in den Stand, uns eine ziemlich genaue Ansicht von der politischen Lage des Landes zu bilden.

In Georgia haben wir einen so beispiellosen Sieg des liberal-republikanischen Tickets zu registriren, daß jener Staat nicht mehr zu den zweifelhaften zu rechnen ist und können wir zum Voraus auf mindestens 125 Stimmen in dem Collegium der Elektoren rechnen. Zu dieser Zahl brauchen zur Sicherung von Greeley und Brown nur noch 60 Stimmen der Wahl hinzuzukommen.

In Pennsylvanien hat der ausgezeichnete Vorsitzende des liberalen Committees in beredter Weise die Methode gekennzeichnet, durch welche die vorliegenden Wahlresultate erzielt wurden. Wir empfehlen seine Angaben dem reiflichen Nachdenken des Landes.

In Ohio haben die Grant'schen Werkzeuge trotz der Gewinne des liberal-republikanischen Tickets den Wahlsieg, wenngleich mit verminderten Majoritäten, errungen, indem sie das ganze Reservevotum zur Wahl aufboten. Wären unsere demokratischen Freunde in gewissen Orten jenes großen Gemeinwesens mit demselben Ernst und Eifer an das Werk gegangen und hätten sie wie unsere Feinde ihre ganze Stärke gezeigt, so würden sie sich nun über einen glänzenden Sieg zu freuen haben.

In Indiana haben die Demokraten und Liberal-Republikaner gegenüber pennsylvanischer Tactic, welche von der Administration und ihren Bundesgenossen auf das Gewissenloseste in Anwendung gebracht wurde, einen wichtigen Erfolg errungen und gezeigt, daß ein freies Volk, wenn es wach gemacht wird, seine Rechte kennt und sie zu wahren weiß. Indiana hat dargethan, daß es weder gekauft noch geschreckt werden kann. Aus diesem Resultate läßt sich schließen, daß der Sieg unserem nationalen Ticket noch in Aussicht steht und daß er durch Muth und Energie gesichert werden könne. Dieser Sieg muß errungen werden. Wollen wir auf diesem Continent freie Institutionen bewahren, so muß er sicher gestellt werden.

Die Vorgänge vom letzten Dienstag in Pennsylvanien sind, wenn man ihnen auf den Grund geht, die erschreckendste politische Catastrophe, welche sich in diesem Lande jemals ereignet hat. Sollte das System, welches diese Catastrophe ermöglicht hat, bei dem Volke Verzeihung finden und noch auf andere Staaten übertragen werden, so wird damit der Ruin der Freiheit in Amerika besiegelt. Es ist sicher ein trauriger Contrast, daß die Stadt, in welcher unsere republikanischen Institutionen unter den Segensprüchen eines freien Volkes in's Leben gerufen wurden, nun die erste sein soll, welche der Freiheit Grabgeläute herbeiführt. Es ist Sache des freien, nicht käuflichen Volkes aller Staaten, das schreckliche Verbrechen, welches in Pennsylvanien gegen das Stimmrecht verübt wurde, in Erwägung zu ziehen und zu entscheiden, ob es in ihrem eigenen Staate wiederholt werden soll.

Es ist nun zum ersten Mal, daß die freie Regierungsform und die Heiligkeit des Wahlrechtes in den Ver. Staaten einer ernsten Prüfung und Gefahr ausgesetzt sind. Von heute an müssen gegenüber der vollen Aufrechterhaltung des Stimmrechts alle sonstigen Fragen in den Hintergrund treten.

Mögen unsere Freunde in jedem einzelnen Staate aus dem heroischen Benehmen unserer Mitbürger in Georgia und Indiana Muth schöpfen, und mögen sie von jetzt bis zum November mannhaft und unablässig für die Freiheit und das unverfälschte Wahlrecht, für Reform und für eine ehrliche Regierung kämpfen.

Augustus Schell,
Vorsitzender des national-demokratischen Committees.

Aufgepaßt!

Wir machen unsere verehrlichen Leser auf folgende Sektion des Registrir-Gesetzes aufmerksam:

Sektion 7. Zehn Tage vor jeder Wahl für Wähler von Präsident und Vizepräsident der Ver. Staaten soll es die Pflicht des Assessors sein, an dem vom Gesetze zur Abhaltung der Wahl in jedem Wahlbezirke bestimmten Platze gegenwärtig zu sein, und dann und dort alle Anmeldungen von Personen anzuhören, deren Namen auf der Liste der Steuer-Zahlenden Stimmgeber ausgelassen sind, und die das Stimmrecht beanspruchen, oder die erst nach Abfassung der Liste dieses Recht erworben haben,—und er soll die Namen jener Personen der Liste beifügen, die ihr Recht zur Abstimmung in jenem Distrikte beweisen können, nur auf die persönliche Meldung des Applikanten hin, und soll sie als ansäßig hinfür eintragen unter Besteuerung mit den entsprechenden Taxen.—Nach Ausfertigung der Liste soll eine Abschrift davon an dem Thore des Hauses oder an dem Hause selbst, wo die Wahl zu halten, wenigstens 8 Tage vor derselben angeschlagen werden; und bei der Wahl soll das nämliche Verfahren befolgt werden in jeder Beziehung, was von dieser Akte und den Akten zu welchen Gegenwärtiges eine Ergänzung bildet, festgesetzt ist für die allgemeinen Wahlen im Oktober. Auch soll der Assessor über die kraft dieser Sektion erfolgten Ansäßigmachungen dieselben Rückberichte an die County-Commissioner einsenden,—und die County-Commissioner sollen Abschriften davon den Wahlbeamten in jedem Bezirke mittheilen, in derselben Weise in jeder Beziehung, als dieses bei den allgemeinen Wahlen im Oktober vorgeschrieben ist.

Reden des Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika, U. S. Grant während der Wahlcampagne im Jahre des Herrn 1872 und vorher.

Wir haben schon viele Reden bedeutender Männer gebracht. Um nicht den Verdacht der Parteilichkeit auf uns zu laden, werden wir hier auch 6 Reden des großen Mannes, der nocheinmal Präsident der Union zu werden wünscht, in extenso folgen lassen.—Reden, aus denen der Grad seiner staatsmännischen Erleuchtung und seiner geistigen Gaben klar ersichtlich ist:

Präsident Grant's Rede an das Volk von Allegheny City.

Gehalten im Oktober 1871 in Erwiederung auf die Ansprache des Mayors.

Es gewährt mir großes Vergnügen, den mir bei diesem Empfang erwiesenen Ehrenbezeugungen beiwohnen zu können. Ich hoffe, daß ich immer den Beifall des Volkes der Ver. St. erhalten werde, ohne Unterschied der Partei, was stets mein Bestreben sein wird. Ich danke Ihnen für diesen Empfang.

Präsident Grant's große Rede bei der Eröffnung der „europäisch-nordamerikanischen Eisenbahn".

Gehalten in Banger, Maine, 18. Okt. 1871.

Geehrte Damen und Herren! Ich gratulire Ihnen und dem Volke des Staates Maine und dem Volke unserer Nation im Allgemeinen zu der Gelegenheit, welche uns hier zusammengeführt hat. Es ist eine Sache, in welcher Sie besonders interessirt sind: und die Nation im Allgemeinen ist nach meiner Ansicht beinahe ebenso interessirt wie Sie. Ich hoffe, daß die Eisenbahn sich Ihnen und uns als alles Das erweisen wird, was man von ihr erwartet, nämlich um ein freundliches Verhältniß zwischen uns und dem Volke von derselben Sprache welches, wie ich glaube, gleichmäßig an der Erhaltung der innigsten Freundschaft Interesse nimmt, zu verbessern und aufzubauen.

Präsident Grant's Ansprache an die Bürger von Portland, Maß.

Gehalten am 20. Oktober 1871.

Ich kann mich lebhaft erinnern, Ihre Stadt vor sechs Jahren besucht zu haben. Dies ist das zweite Mal, daß ich mich in Ihrer Stadt befinde und ich bin sehr befriedigt mit dem Empfang hier sowohl als an anderen Plätzen in diesem Staate, welche ich schon besucht habe. Wenn es nicht öfters als bisher geschieht, werde ich nicht viele Besuche weiter abstatten, bevor ich ein ganz alter Mann geworden bin.

Präsident Grant's Rede in der Newarker Ausstellung.

Gehalten 19. September 1871.

Meine Herren!—Ich schätze mich glücklich, heute Abend der Ausstellung von Newark's Fabrikerzeugnissen beiwohnen zu können. Ihre weithin bekannte Stadt hat wohlgethan; ihre Fabrikanten besitzen einen Einfluß in Opposition zu der Importation ausländischer Fabriken.

Präsident Grant's Rede in Newark.

Gehalten bei Gelegenheit einer ihm gebrachten Serenade in Gouverneur Wards Wohnung am 12. Sept. 1872.

Geehrte Damen und Herren!—Für den mir heute von den Bürgern von Newark und New Jersey gewordenen Empfang könnte ich nichts anderes als erkenntlich sein. Ich hatte das Vergnügen, die Staatsausstellung zu besuchen, wo ich beinahe nichts Anders als Leute gesehen habe. Ich war heute in Ihrer Ausstellung und sah wieder Leute, aber wenig von dem, was sie zu sehen dort halten. Ich hoffe morgen zu sehen, was ich heute Abend zu sehen ausging.

Präsident Grant's Rede an das loyale Volk von Philadelphia.

Bei Gelegenheit einer Serenade gehalten in Philadelphia am 26. September 1872.

Geehrte Herren und Kaufleute von Philadelphia!—Sie haben heute Abend schon bessere Reden gehört, als ich sie halten kann, wenn ich dazu aufgelegt wäre. Ich freue mich, Sie zu sehen und es ist mir sehr angenehm zu hören, daß so schöne Reden zu hören gewesen sind und wie Sie den Abend verbracht haben.

Wenn diese Reden nicht eine klarere und staatsmännischere Erklärung der Streitfragen dieser Wahl geben, als die Reden Greeley's, dann geben wir jede Hoffnung auf die Verbesserung der Weltauf. In der That, wer, nachdem er diese inhaltsvollen Reden gelesen, noch immer nicht zugeben will, daß Grant ein größerer Staatsmann, Denker, Redner, Gelehrter und Philosoph ist, als Greeley, der verdient ohne Weiteres wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath nach Europa deportirt zu werden.

Elsaß und das Deutsche Reich.

Aus Recht wird Unrecht, Wohlthat Plage,
Weh Dir, daß Du ein Enkel bist!
Vom Rechte, daß mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.
(Göthe's „Faust".)

Viele unserer Landsleute und geneigten Leser haben gewiß schon von einer „Option" im Elsaß gehört, oder diesen Ausdruck in unserer eigenen und andern Zeitungen bemerkt, ohne sich einen recht klaren Begriff davon zu machen, was eigentlich damit gemeint sei.

Das Wort "option" stammt aus dem Lateinischen und heißt: der Wunsch, die Wahl, das Wahlrecht. Als nach Beendigung des letzten Krieges mit Frankreich, die Provinzen Elsaß und Lothringen durch den Frankfurter Friedensvertrag wieder an's deutsche Reich kamen, d. h. von Frankreich abgetreten und von Deutschland annectirt wurden, — verfügte ein Beschluß des Deutschen Reiches, daß die Bewohner der neu annectirten Provinzen die Wahl (option) haben sollten, ob sie lieber französische oder deutsche Unterthanen sein wollten. Man gab ihnen 1½ Jahre Zeit, sich hierüber zu entscheiden, und setzte den 1. Oktober dieses Jahres als letzten Termin hiefür fest. — Dabei kommt nur der kleine Umstand in Betracht, daß diejenigen der Bewohner von Elsaß und Lothringen, welche sich für Frankreich entscheiden, faktisch mit Sack und Pack auswandern und sich in Frankreich niederlassen müssen. —

Auch auf die Gefahr hin, von einem oder dem andern eifrigen Deutschen Patrioten des Mangels an Patriotismus und französischer Sympathien beschuldigt zu werden, wollen wir unser völlig unpartheiisches weder durch Franzosenhaß, noch durch Vorliebe für Frankreich bestimmtes Urtheil hierüber sagen.

Nach den Prinzipien Europäischen Staatsrechtes haben die Bewohner einer eroberten oder auf irgend eine Weise annektirten Provinz ihre Nationalität aufzugeben und die Regierung, die Gesetze, Rechte 2c. der erobernden oder annectirenden Nation anzunehmen. Die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen wäre also durch Abtretung dieser Provinzen von Seite Frankreich's an Deutschland „deutsch" geworden.

Das Europäische Staatsrecht, so wie es ist, wurzelt in dem Mittelalter, in der Zeit des Faustrechts; seine Hauptgrundsätze stammen von jener Aera her, wo unbedingt das „Von Gottes Gnaden" galt, und keineswegs als oberster Grundsatz festgestellt war, daß der Wille der Majorität des Volks die einzige Quelle aller Regierungsgewalt sei.—Die Religiösen aller Partheien sagen: Die oberste Quelle aller Regierungsgewalt sei Gott; nur meinen die Einen, daß sich dieser Wille Gottes lediglich durch den Willen und Befehl des erobernden, „von Gottes Gnaden" Fürsten äußere, während die Andern sich auf das: "Vox populi, vox Dei", (Volkes-Stimme, Gottes-Stimme) beziehen.—Jetzt macht sich allerdings das Natur-Recht, oder das ursprüngliche, von keiner Nationalität gehärbte, rein menschliche Rechtsfühl in so weit geltend, daß man allenthalben einzusehn anfängt, ein Volk könne nicht so wie der Viehstand und die Ackergeräthschaften bei Uebergabe oder Verkauf einer Farm abgetreten oder verschachert werden, sondern man müsse es auch ein wenig nebenher um seinen Willen befragen. Um liberal zu erscheinen und diesem Naturrechts-Grundsatze einigermaßen Rechnung zu tragen, beschloß nach Beendigung des Krieges die deutsche Regierung, der Bevölkerung des Elsasser in Bezug auf die Wahl ihrer Nationalität, völlig freie Hand zulassen (Option).

Das wäre nun ganz recht und schön, wenn nicht die kleine Klausel angehängt wäre, daß jeder Elsässer und Lothringer, welcher die französische Regierung oder etwa Selbst-Regierung der Deutschen Regierung vorzieht, auswandern, das Land verlassen müsse, was jene „Option" oder Wahl ziemlich illusorisch macht. —

Die Bevölkerung des Elsasses und Lothringens ist theils deutscher — (Alemanen), theils romanischer und keltischer Abstammung; — im Vertrag von Verdun 1843 kam das Land zum Reiche Lothars (woher der Name Lothringen); es wurde durch den Willen und die Gewalt eines eroberungssüchtigen Despoten, Ludwig XIV., (Ueberfall Straßburg's anno 1681) Frankreich unterworfen. Im Frieden von Ryswijk (1897) wurde diese gewaltsame Erwerbung als zu Recht bestehend anerkannt und die Vereinigung des Elsasses und Lothringens mit Frankreich bestätigt. — Seit 174 Jahren steht Elsaß-Lothringen unter französischer Regierung, und es scheint, daß es während jener langen Zeit dieselbe liebgewonnen hat, da die ungeheure Majoritat seiner Bewohner das Deutsche Regiment, resp. die Diktatur des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, sowie seines Staatskanzlers, Bismarck, sammt Obergerichte in Leipzig — gründlich haßt, neuerdings sehr stark „optirt" hat, mit andern Worten massenhaft nach Frankreich und Amerika ausgewandert ist und auswandert, während die Einwanderung von Deutschland her sehr spärlich vor sich geht. — Auch religiöse Triebfedern kommen hiebei in's Spiel, da Elsaß-Lothringen überwiegend katholisch ist, und die Austreibung der Jesuiten (z. B. aus Issenheim), — und Unterdrückung des Ordens der Schulbrüder von Lasalle 2c., sehr übel vermerkt hat.—Ferner und hauptsächlich ist ein wahres Schreckgespenst der Zukunft für alle Elsässer und Lothringer der jedem nach 1851 dort Geborenen drohende, gezwungene deutsche, resp. preußische Militärdienst, durch den es sich sehr leicht fügen konnte, daß sie einmal gegen Frankreich, was sie noch immer als ihr Vaterland betrachten, zu kämpfen haben würden.—Kann man einen Menschen oder ein Volk befreien wenn er oder es nicht befreit sein will? Eine solche Befreiung wäre schlimmer, als Sclaverei!

Wenn ein Mädchen von einem Räuber gewaltsam entführt wurde, — später aber während langer Jahre, die es mit demselben verlebt, denselben herzlich lieb gewinnt, seine Frau wird, Kinder mit demselben erzeugt, — würde es nicht hartherzig von den Eltern sein, nachträglich die Frau von Gatten und Kindern losreißen, trennen zu wollen? — So ist es mit Elsaß-Lothringen.

Das deutsche Reich hätte nach der Losreißung dieses Landes von Frankreich seine Bevölkerung unpartheiisch abstimmen und demselben die Wahl seiner künftigen Regierung nicht formell, sondern faktisch, unbedingt völlig selbst überlassen sollen.— Das wäre die rechte „Option" gewesen. Die gewährte ist mehr ein Hohn gegen den Willen der Majorität des annectirten Volkes, — liberale Spiegelfechterei.

Denkt Euch Tausende und abermals Tausende dieses unglücklichen, zum Theile Deutsch sprechenden, aber die lebhafteste Sympathie mit dem allerdings schuldigen und jetzt daniedergeworfenen Frankreich hegenden Volkes — sich von ihrem Grundbesitze, ihrer Heimath, den Gräbern ihrer Lieben losreißend, ihr Eigenthum um Spottpreise nothgedrungen verkaufend, mühsam gegründete Geschäfte, liebgewordene Verhältnisse aufgebend, um in der Fremde den Versuch zu machen, sich im Herbste ihres Lebens eine neue Existenz zu gründen, — oder aber dableibend und seufzend, mit tief innerem Widerwillen sich einer gehaßten, aufgedrungenen Regierung, fremden Gesetzen, Rechten, Gebräuchen zu unterwerfen!

Eine solche Germanisirung ist nicht germanisch, — ein solches Wieder-Deutsch Werden ist nicht deutsch, d. h. nicht deutscher Art und deutschem, freien Herzen entspringend.

Unsere Leser mögen überzeugt sein, daß wir ebenso gute deutsche Patrioten sind, als irgend Einer,—daß wir begeistert und aus vollem Herzen Deutschland's Wohl und Gedeihen wünschen, daß wir stolz auf die deutschen Siege und das glorreich wiederauferstandene Deutsche Reich sind. Wir denken, daß die Leser unserer Zeitung sich längst hiervon überzeugt haben. Aber in erster Linie sind wir Menschen, — und wir lieben es nicht, unsern Patriotismus durch die Unterdrückung und den Haß gegen Andersgesinnte zu beweisen; — so wie wir überhaupt nicht glauben, daß Der seiner Parthei, was immer für eine es sein möge, den besten Dienst erweist, der zu allen ihren Fehlern schwört, d. h. dieselben gutheißt, und mit der Partheiflagge durch Dick und Dünn geht. — Die Wahrheit über Alles! —

† Prinz Albrecht von Preußen.

Der jüngste Bruder des Kaisers Wilhelm, Friedrich Heinrich Albrecht, ist gestorben. Er glich dem Kaiser sehr, war ebenso einfach und jovial, und von Gestalt ein wahrer Athlet. In seiner Jugend galt er für einen der genußsüchtigsten Prinzen des Hauses Hohenzollern und das will Viel sagen. Seiner Liebschaften und Abenteuer waren Legion. Als General der Cavallerie war er stets nur durch seine stattliche Gestalt und durch sein kühnes Reiten ausgezeichnet.

Im Jahre 1808 that er sich durch Freisinnigkeit hervor, und trug in den Märztagen viel dazu bei, daß der König Friedrich Wilhelm IV. Conzessionen machte und das Volk beruhigte. Er war vollständig „Demokrat" geworden und die Berliner, welche den jetzigen Kaiser „Prinz Mörder" oder „Kartätschen Prinz" getauft, den Prinzen Karl (Vater von Friedrich Karl) aber als „Staatswucherer" charakterisirt hatten, gaben ihm den Namen „Prinz Egalite." Am 18 März 1848 ging er furchtlos vom königlichen Schlosse nach seinem Palais zurück. Der Pöbel aber, aus Haß auf die Uniform, wollte ihn molestiren. Da sprangen zwei Eckensteher vor, nahmen ihn unter den Arm und sagten: „Des is ja unser Prinz Egalite, dem dürft ihr nischt duhn."

Nachdem ist von Prinz Albrecht nicht wieder die Rede gewesen, bis er nach dem Krimfeldzuge eine Rundreise durch Rußland machte und dort sehr gefeiert wurde. An dem letzten Kriege gegen Frankreich nahm er keinen Antheil, dagegen hat sein Sohn Prinz Albrecht sich als Uhlanenführer ausgezeichnet.

Prinz Albrecht der Aeltere war vermählt mit der Prinzessin Wilhelmine Friederika Louise Charlotte Marianne von Holland, aber die Ehe war keine glückliche. Die Prinzessin war eine Frau von sehr lebhaftem Temperament und von durchaus nicht aristokratischen Manieren. „Ich ennuyire mich heute Abend wie ein Mops", sagte sie auf einem Hofball. Begreiflich, daß sie am Hofe der Hohenzollern wenig Freunde hatte. Im Jahre 1848 erfolgte die Scheidung. Die Prinzessin, welche sehr reich ist, ließ sich in Rom nieder. Sie erhob einen Bedienten zur Stellung ihres Liebhabers. Dieser Mensch war aber so roh und gemein, daß preußische Offiziere, die in Rom ihre Aufwartung bei Prinzeß Marianne machten, seiner ordinären Redeweise wegen ohne Gruß weggingen. Im Vorzimmer stand eine antike Statuengruppe: es war der Kriegsgott Mars, welcher die Venus prügelt. Später lebte diese Prinzessin in Schlesien, wo sie durch ihren Lebenswandel vielen Anstoß gab. Prinz Albrecht war in zweiter Ehe mit einer Gräfin Hohenau vermählt.

Vielumfassende Anzeige. — Ein Pariser Blatt enthält folgende Annonce: Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Gattin im selben Augenblicke durch den Tod entrissen wurde, als sie mich durch die Geburt eines muntern Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine liebenswürdige, vermögende Dame als Lebensgefährtin wieder zu finden, welche befähigt ist, meinem gut renommirten Weißwaaren-Geschäft, in welchem alle Bestellungen binnen 12 Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice, mit 1000 Franken Jahrgehalt, erst beabsichtige, wenn der angeblich a tout prix stattha- bende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der X. Straße No. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 2500 Franken abzulassen habe.